

Dr. Dr. h. c. Heinrich Zillich 65 Jahre

Am 23. Mai 1898 wurde Heinrich Zillich in Kronstadt, Siebenbürgen, geboren. Von der Mutter her einer alten sächsischen Familie entstammend, von Vaters Seite Nachkomme thesesianischer Einwanderer ins Banat, treffen sich in ihm zwei Ströme, die doch letztlich einer Wurzel entspringen: der moselfränkischen Landschaft bei Trier, aus der die Ahnen bei der Linien kommen.

Im ersten Weltkrieg, kaum der Schulbank entwachsen, stand er als Fähnrich in den Reihen der Tiroler Kaiserjäger an der italienischen Front, bis am Ende des schrecklichen Völkerrings die siebenbürgische Heimat an Rumänien fiel und er — zu dessen Heer eingezogen — den Feldzug gegen das kommunistische Ungarn mitmachte. 1920 ging Zillich zum Studium nach Berlin, das er 1923 mit der Promotion zum Dr. rer. pol. abschloß. Zur gleichen Zeit erschienen seine ersten dichterischen Arbeiten, die Erzählung „Attilas Ende“ und die Novelle „Wälder und Laternen-schein“.

Nach dem Abschluß seiner Studien kehrte Heinrich Zillich nach Kronstadt zurück und begründete dort 1924 die bekannte Kulturzeitschrift „Klingsor“, deren Herausgeber und Leiter er bis 1939 blieb. Daneben war er von 1930 bis 1936 als Schriftleiter an der „Kronstädter Zeitung“ tätig. 1936 erschien sein großer Roman „Zwischen Grenzen und Zeiten“, der ihn mit einem Schlage einer größeren Öffentlichkeit bekannt machte. Dieses Werk, das mit vieler Liebe zu Siebenbürgen geschrieben ist, brachte ihm zahlreiche Ehrungen ein, so 1936 den Literaturpreis der Reichshauptstadt Berlin, 1937 den Volksdeutschen Schrifttumspreis und im gleichen Jahre das Ehrendoktorat der Philosophischen Fakultät der Universität Göttingen. Als nächstes Werk erschien 1938 „Der Weizenstrauß“, ein Roman, der erneut ein Stück siebenbürgischen Schicksals widerspiegelt.

Der zweite Weltkrieg brachte die Katastrophe des deutschen Zusammenbruchs, der für die Heimat des Dichters so furchtbare Folgen zeitigte; große Teile der Volksgruppe sind in alle Winde zerstreut, Familien zerrissen, Heimat und Existenz verloren. Doch nun wurde es die Aufgabe Heinrich Zillichs, die Reste zu sammeln und die Verbundenheit mit der Heimat wachzuhalten. Als Sprecher der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen wurde er zum Anwalt seiner Landsleute, der in Ansprachen und Aufsätzen, in Dichterlesungen und Rundfunksendungen die Erinnerung wachhält und von dem kündet, was war und was wieder werden soll.

Ungebrochen blieb auch seine dichterische Kraft. Noch während des Krieges kamen die Bücher „Flausen und Flunkereien“ und „Siebenbürgen und seine Wehrbauten“ heraus, 1949 erschien der Roman „Grünk oder das große Lachen“, 1953 „Der Sprung im Ring“, außerdem seine Novellensammlungen „Die Schicksalsstunde“ und „Sturm des Lebens“ (1956). In Würdigung seines gesamten dichterischen Schaffens wurde ihm 1953 der Südostdeutsche Literaturpreis in München verliehen.

Aus Anlaß des 65. Geburtstages von Heinrich Zillich erscheinen eben jetzt seine Kindheits- und Jugendgeschichten unter dem Titel „Die Große Glocke“. Die Südosteuropa-Gesellschaft kann diesen Dichter des Südostdeutschtums schon seit langen Jahren zu ihren Mitgliedern und aktiven Mitarbeitern im Rahmen ihrer Veranstaltungen zählen. T.

*Mitteilungen der Südosteuropa-
Gesellschaft, München, Mai-Juni, 1963*

*für den Bzgl. Rundfunk geschrieben
Sendung 11.5, 14^h, 2. Progr.*

Heinrich Zillich zum 65. Geburtstag

(23. Mai 1963)

Am 23. Mai wird Heinrich Zillich, der siebenbürgische Dichter, 65 Jahre alt. Er wurde in Kronstadt geboren, besuchte dort das deutsche Honterus-Gymnasium, kam nach Kriegs-Matura 1916 zu den Kaiserjägern, studierte in Berlin und promovierte hier zum Doktor der Staatswissenschaften. In die siebenbürgische Heimat zurückgekehrt, gründete und leitete Zillich die Kulturzeitschrift "Klingsor" in Kronstadt. 1936 siedelte er nach Bayern über und lebt seit 1938 als freier Schriftsteller in Starnberg am See. Heinrich Zillich hat 33 Bücher veröffentlicht, die sich vorwiegend mit Problemen der Siebenbürger Deutschen befassen. Am bekanntesten wurden seine beiden Romane "Zwischen Grenzen und Zeiten" (1936) und "Der Weizenstrauß" (1938). Zwei Romane erschienen auch nach dem Zweiten Weltkrieg, "Grünk oder das große Lachen" und "Der Sprung im Ring". Novellen und Gedichtbände haben darüberhinaus Zillich einen großen Leserkreis eröffnet.

Der Ernst-Knyrim-Verlag bringt zu Heinrich Zillichs 65. Geburtstag einen Band mit über 20 Kindheits- und Jugendgeschichten des siebenbürgischen Dichters unter dem Titel "Die große Glocke" heraus. Es ist das erste Viertel unseres Jahrhunderts, das uns aus dieser Sammlung von Erzählungen entgegentritt. Und in vielen scheint uns, die Jugend des siebenbürgischen Dichters, - dessen vitale Darstellungskraft, dessen jugendlicher Schwung, Ereignisse zu schildern, immer wieder seine Leser packt - diese Jugend gehöre einem weit entfernten Zeitalter an; die patrizische Welt des siebenbürgischen Kronstadt, aus der Zillich kommt, die patriarchalische Ordnung, die ihn mitgeprägt hat, die es dem Knaben verwehrte, mit dem "vulgären" Fahrrad zu fahren, wie er es in der Erzählung "Mein nie erfüllter Weihnachtswunsch" schildert - sie erscheint uns fast so fern wie das heutige Siebenbürgen hinter dem Eisernen Vorhang, aber durchaus nicht so fremd.

Die Skala der Erlebnisse, die uns Zillich in seinem neuen Buch schildert, umfaßt nahezu alle Bereiche, in denen sich ein junger Mensch bewegen kann: das Groteske in "Großvaters Thron" und "Abschied bei der Elisabethbrücke", die Indianer-Zeit des Schulbuben unter dem Einfluß Karl Mays, die erste Auto-Ausfahrt und die erste Liebe (In "Faschingsritt aus der Kindheit"). Nicht vergessen

ist das siebenbürgisch-sächsische Brauchtum (in "Österliches Spritzengehen"), sind Erinnerungen an Lehrer und Schule, Erlebnisse des jungen Soldaten. Zillichs Charakter ist geprägt vom siebenbürgisch-deutschen Gemeinschaftsbewußtsein und den Ordnungsvorstellungen des alten Österreich. Auch wo er über die Maßstäbe der Vergangenheit weit hinauswächst, empfindet man in jeder Begegnung mit ihm - der persönlichen und der mit seinen Werken - die in sich ruhende Persönlichkeit, der ein starker Sinn für Organisches und natürlich Gewachsenes eigen ist. Dies a l l e i n ordnet Zillich der ä l t e r e n Dichtergeneration zu. Der Rückblick, den er uns als 65-jähriger mit zum Teil bisher unveröffentlichten Erzählungen auf seine Kinder- und Jugendzeit gewährt, eröffnet uns eine bei dem von den Karpatenwinden gehärteten Manne früher kaum empfundene Saite seines Wesens: die unendliche Zartheit bei der Schilderung der Kinderseele, sei es, daß er von dem Knaben erzählt, der den Kindheitstraum vom lebendigen Nikolaus ~~ausräumt~~ austräumt, oder von dem Jungen, der aus Furcht vor dem vermeintlichen Verbrecher den Choral "Ein feste Burg" anstimmt. So versteht Zillich es auch, uns mit einer winterlichen Kindergeschichte, einem Sterntalererlebnis, in seiner "Weihnachtslegende" zutiefst zu rühren.

Das neue Buch Heinrich Zillichs wird ihm zu den alten neue Leserfreunde hinzugewinnen. Sein literarisches Werk ist vielfach gewürdigt worden: die Philosophische Fakultät der Universität Göttingen verlieh ihm das Ehrendoktorat, die Stadt Berlin ihren Literatur- und Stuttgart den Volksdeutschen Schrifttumspreis, das Südostdeutsche Kulturwerk 1953 den Südostdeutschen Literaturpreis. Als langjähriger Vorsitzender seiner Landsmannschaft und heute als Sprecher der Siebenbürger Sachsen in Deutschland steht Heinrich Zillich auch an der Spitze der Organisation, die seine Landsleute in der Bundesrepublik vertritt.

Dr. Wilhelm Bruckner
München 22, Reitmorstraße 4



SENDUNG: Samstag, den 11. Mai 1963

14,00 - 14,30 Uhr / 2.

AUFNAHME: Freitag, den 10.5.63

10,00 - 13,00 Uhr / P 6

DAS OSTDEUTSCHE TAGEBUCH
=====

UNKORRIGIERT

INHALT:

- 1) "Ostdeutscher Literaturpreis"
- 2) Lesung von Siegfried von Vegesack
- 3) Besprechung: "Hockewanzel"
- 4) Interview mit Alfons Teuber (60. Geburtstag)
- 5) Hinweise auf Treffen
- 6) Heinrich Zillich zum 65. Geburtstag

ANSAGE ORIGINAL:

Und nun folgt, wie an jedem zweiten Samstag, eine neue Ausgabe unseres "Ostdeutschen Tagebuches". Wir beginnen die heutige Berichtssendung mit einer kleinen Orchestermusik: "Sonnenuntergang an der Küste der baltischen Länder."

BAND: DOK 14507 -b- HOCH/UNTER

2'40

Spr'in: Siegfried von Vegesack, der am 20. März seinen 75. Geburtstag auf Burg Weissenstein im Bayerischen Wald feiern konnte, hat einmal über seine baltische Heimat gesagt:

Spr.: Nirgends ist der Himmel so hoch und die Erde so groß
Nirgends sind die Wälder so ohne Ende.
Nirgends die Birken so weiss und so grün das Moos
Und so rot am Abend die flammenden Sonnenbrände.

Nirgends ist die Erde so tief und das Wasser so stumm
Tief im bemoosten Brunnenschacht liegt es versunken.
Knarrend hebt sich die Stange, verwittert und krumm -
Aber nirgends hab' ich so gutes Wasser getrunken.

ikgs

Spr'in: ÜBER MUSIK

Nach diesem Gespräch zwischen Alfons Teuber und Günther Milbradt spielt die Kapelle Alfons Bauer nun ein "POTPOURRI SCHLESISCHER LIEDER"

MUSIK HOCH / AUS

Dieses Schlesierlied, das zum Schluss unseres kleinen Potpourris erklingen ist, lässt uns daran erinnern, dass das diesjährige Deutschlandtreffen der Schlesier vom 6. bis zum 9. Juni in Köln stattfindet.

Eine Woche vorher, und zwar vom 1. - 3. Juni, findet der "Sudetendeutsche Tag 1963" in Stuttgart statt. Die Landsmannschaft der Ostpreussen hat zu ihrem Bundestreffen am 15./16. Juni in Düsseldorf eingeladen. Der "Tag der Danziger" findet ebenfalls am 15./16. Juni statt, und zwar in Kiel. Die Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg teilt mit, dass ihr Bundestreffen vom 14. bis zum 16. Juni in Berlin abgehalten wird. In Hannover werden sich vom 6. - 7. Juni die Mitglieder der Landsmannschaft der Deutschen aus Litauen treffen. Jeweils vom 1. bis zum 3. Juni versammeln sich die Karpathendeutschen in München, die Siebenbürger-Sachsen in Dinkelsbühl, die Buchenland-Deutschen in Lebenstedt, die Deutschen aus Jugoslawien in Karlsruhe und Bielefeld, die Banater Schwaben in Schwäbisch-Gmünd und die Dobrudscha- und Bulgariendeutschen in Heilbronn. Am 4. August schliesslich findet dann noch ein Treffen der Bessarabien-Deutschen in Stuttgart statt. Einzelheiten über den Verlauf dieser Bundestreffen teilen die örtlichen Landsmannschaften mit.

MUSIK: DOK 30770 (KLÄNGE DER HEIMAT VON JARCZYK)

3'15

Wenn die Siebenbürger Sachsen sich, wie wir sagten, Anfang Juni in Dinkelsbühl treffen, dann werden sie besonders einen Mann ehren, der nun schon seit mehreren Jahren der Sprecher dieser Landsmannschaft ist: Heinrich Zillich, der am 23. Mai seinen 65. Geburtstag feiert. Wilhelm Bruckner schrieb uns zu diesem Anlass:

Spr.:

Heinrich Zillich, der siebenbürgische Dichter, wurde in Kronstadt geboren, besuchte dort das deutsche Honterus-Gymnasium, kam nach der Kriegs-Matura 1916 zu den Kaiserjägern, studierte in Berlin und promovierte dort zum Doktor

der Staatswissenschaften. In die siebenbürgische Heimat zurückgekehrt, gründete und leitete Zillich die Kulturzeitschrift "Klingsor" in Kronstadt. 1936 siedelte er nach Bayern über und lebt seit 1938 als freier Schriftsteller in Starnberg am See. Heinrich Zillich hat 33 Bücher veröffentlicht, die sich vorwiegend mit Problemen der Siebenbürger Deutschen befassen. Am bekanntesten wurden seine beiden Romane "Zwischen Grenzen und Zeiten" (1936) und "Der Weizenstrauss" (1938). Zwei Romane erschienen auch nach dem zweiten Weltkrieg, "Grünk oder das große Lachen" und "Der Sprung im Ring". Novellen und Gedichtbände haben darüber hinaus Zillich einen großen Leserkreis eröffnet.

Der Ernst-Knyrim-Verlag bringt zu Heinrich Zillichs 65. Geburtstag einen Band mit über 20 Kindheits- und Jugendgeschichten des siebenbürgischen Dichters unter dem Titel "Die große Glocke" heraus. Es ist das erste Viertel unseres Jahrhunderts, das uns aus dieser Sammlung von Erzählungen entgegentritt. Und in vielen, so scheint uns, die Jugend des siebenbürgischen Dichters, - dessen vitale Darstellungskraft, dessen jugendlicher Schwung, Ereignisse zu schildern, immer wieder seine Leser packt.

Die Skala der Erlebnisse, die uns Zillich in seinem neuen Buch schildert, umfasst nahezu alle Bereiche, in denen sich ein junger Mensch bewegen kann: das Groteske in "Großvaters Thron" und "Abschied bei der Elisabethbrücke", die Indianer-Zeit des Schulbuben unter dem Einfluss Karl Mays, die erste Auto-Ausfahrt und die erste Liebe (In "Faschingsritt aus der Kindheit"). Nicht vergessen ist das siebenbürgisch-sächsische Brauchtum (in "Österliches Spritzengehen"), sind Erinnerungen an Lehrer und Schule, Erlebnisse des jungen Soldaten. Der Rückblick, den Zillich als 65-jähriger mit zum Teil bisher unveröffentlichten Erzählungen auf seine Kinder- und Jugendzeit gewährt, eröffnet uns eine früher kaum empfundene Seite seines Wesens: die unendliche Zartheit bei der Schilderung der Kinderseele, sei es, dass er von dem Knaben erzählt, der den Kindheitstraum vom lebendigen Nikolaus austräumt, oder von dem Jungen, der aus Furcht vor dem vermeintlichen Verbrecher den Choral "Eine feste Burg" anstimmt.

Das neue Buch Heinrich Zillichs wird ihm zu den alten neue Leserfreunde hinzugewinnen. Sein literarisches Werk ist vielfach gewürdigt worden: die Philosophische Fakultät der Universität Göttingen verlieh ihm das Ehrendoktorat, die Stadt Berlin ihren Literatur- und Stuttgart den Volksdeutschen Schrifttumspreis, das Südostdeutsche Kulturwerk 1953 den Südostdeutschen Literaturpreis. Als langjähriger Vorsitzender seiner Landsmannschaft und heute als Sprecher der Siebenbürger Sachsen in Deutschland steht Heinrich Zillich auch an der Spitze der Organisation, die seine Landsleute in der Bundesrepublik vertritt.

GONG

ABSAGE ORIGINAL:

"Das Ostdeutsche Tagebuch" brachte Beiträge von Siegfried von Vegesack, Alfons Teuber, Wilhelm Bruckner und Günther Milbradt. Heute in zwei Wochen, am 25. Mai, hören Sie eine neue Ausgabe unseres "Ostdeutschen Tagebuches".

Heinrich Zillich - 65 Jahre

Der aus Kronstadt in Siebenbürgen stammende Dichter Heinrich Zillich vollendet am 23. Mai 1963 das 65. Lebensjahr. Der Dichter hat seit 1923 viele Novellen, Geschichten, Romane („Zwischen Grenzen und Zeiten“ 1936, „Der Sprung im Ring“ 1949) veröffentlicht. Er lebt in Starnberg am See und ist Schriftleiter der „Südostdeutschen Vierteljahresblätter“. Träger des Südostdeutschen Literaturpreises (1953), ist Zillich nicht nur literarisch tätig (Ehrendoktor der Universität Göttingen, Mitglied des Ostdeutschen Kulturrates), sondern wirkt auch für seine südosteuropäischen deutschen Landsleute als Sprecher der Siebenbürger Sachsen in Deutschland.

*Der Vorkie-
ben
Berlin
15.5.1963*

Berliner Veranstaltungen

„Meine Reiseeindrücke von Amerika“, Vortrag von Heinrich Zillich, 25. Mai, 19.30 Uhr im Haus der ostdeutschen Heimat, Berlin 61, Stresemannstraße 90-102.

22.5.1963

Seite 4

Heinrich Zillich - jugendlich mit 65

Es ist dem Starnberger Kunstkreis „Burgentaur“ zu danken, daß er den Siebenbürger Dichter Heinrich Zillich drei Tage vor seinem 65. Geburtstag zu einem Vortragsabend eingeladen hat. Wie schon vor einigen Jahren, als Zillich zuletzt in diesem Kreis aus seinen Werken gelesen hatte, so zog auch am Montagabend die Faszination dieser starken Persönlichkeit die Zuhörer in ihren Bann. Meisterhaft in der Sprache, besticht Zillich auch durch eine Kunst des Erzählens, wie sie heute leider selten geworden ist. Hervorragend versteht es dieser Dichter Vergangenes gegenwärtig und Unwirkliches wirklich zu machen. Alles aber wird überstrahlt von dem Glanz seiner glücklichen Jugend und der tiefen Liebe zur Heimat Siebenbürgen.

In der eingangs vorgetragenen Plauderei „Heimat unter manchem Dach“ erzählt Zillich von den vielen Häusern, die er in seinem Leben bewohnt hat. Vom Vaterhaus in Kronstadt mit dem zu vielen Spielen und Streichen verlockenden Park führte sein Lebensweg über mannigfache Zwischenstationen zum heutigen Domizil im Starnberger Mühlbergsschlößl. Immer aber hat der Dichter an oder auf einem Berg gelebt und stets war es die Natur in all ihren Erscheinungsformen, die ihm ins Fenster geschaut hat.

Von köstlichem Humor erfüllt sind die beiden Geschichten „Die Mädchen im Mai“ und „Der Büffelknecht und der Heilige Geist“. Hier ist der ganze Zauber einer glücklichen und unbeschwerten Zeit eingefangen und hier offenbart Heinrich Zillich besonders stark, wie er in Heimat und Kindheit verwurzelt ist gleich einem Baum in fruchtbarer Erde, aus der dieser immer wieder neue Kraft zieht.

In der erst kürzlich abgeschlossenen Studie „Das Gespräch — der Trost der Männer und die Wollust der Frauen“ läßt der Dichter im Zwiegespräch mit einem Freund heitere und besinnliche Erlebnisse mit dem schwachen Geschlecht Revue passieren. Es sind trefflich pointierte Reminiszenzen. Als vielbelachteten Abschluß brachte Zillich seine prächtige Geschichte von einer „Reise nach Athen“. In köstlichen Formulierungen zeichnet er die oft skurrilen Erlebnisse und Gespräche nach, die er mit einem aus Rußland stammenden D-Zug-Schaffner auf einer Fahrt durch den Balkan hatte.

Es war ein Vortragsabend, der mit einem anderen Zillich, als man ihn bisher gekannt hatte, begegnen ließ. Es bot sich diesmal Gelegenheit, die mehr heitere und auch persönlichere Seite im Werk dieses Dichters kennenzulernen. Und auch die nötige Respekt ab vor dem großen Können dieses Meisters der deutschen Sprache.

*

Wenn morgen am Himmelfahrtstag Heinrich Zillich aus allen Teilen Deutschlands und der Welt Glückwünsche zu seinem 65. Geburtstag erhält, so ist es für die Heimatzeitung eine Ehrenpflicht, dieses Dichters zu gedenken, der seit 25 Jahren unser Starnberger Mitbürger ist.

Heinrich Zillich, am 23. Mai 1898 in Kronstadt in Siebenbürgen geboren, schaut auf ein, zumindest bis zur „Ansiedlung“ in Starn-

berg, sehr bewegtes Leben zurück. Im Ersten Weltkrieg war er Kaiserjäger in der k.u.k. Armee; dann, nachdem 1918 Siebenbürgen zu Rumänien geschlagen war, zog er mit dem rumänischen Heer gegen das kommunistische Ungarn. Von 1920 bis 1923 studierte Zillich dann in Berlin und promovierte zum Doktor der Staatswissenschaften. Seit 1924 gab der junge Doktor Zillich in seiner Heimatstadt die in Südosteuropa führende Kulturzeitschrift „Klingsor“ heraus und war außerdem Schriftleiter an der „Kronstädter Zeitung“ und Chefredakteur der „Siebenbürger Handelszeitung“.

1936 übersiedelte Zillich nach Deutschland und lebte zunächst in der Nähe von Dachau. Sein Freund, der Dichter Rudolf G. Binding, holte ihn dann 1938 nach Starnberg. Hier lebt er seither mit seiner Frau Maria und den inzwischen erwachsenen Kindern im alten Mühlbergsschlößl. Hier entstanden auch die meisten seiner 32 Bücher, die heute mit einer 1,3-Millionen-Auflage vorliegen. Zahlreiche Ehrungen — darunter den Ehrendoktor-Hut der Universität Göttingen — wurden dem Dichter, den Vortragsreisen durch ganz Europa und im vergangenen Jahr auch durch die USA führten, im Laufe der Jahre zuteil. Und schließlich wurde Heinrich Zillich auch noch der Sprecher seiner etwa 45 000 heute in der Bundesrepublik lebenden Siebenbürger Landsleute.

Bernd von Beroldingen

Wilhelm-Busch-Abend in Starnberg

Einen besseren Interpreten seiner Dichtkunst und Lebensphilosophie hätte Wilhelm Busch nicht finden können als Alexander Starke, der auf Einladung der Volkshochschule Heiteres und Besinnliches aus den Werken des Malerdichters vortrug. In ausdrucksvoller Mimik Starkes ließ die berühmten Bildergeschichten lebendig werden. „Tobias Knopp“, die „fromme Helena“, die anderen Busch-Charaktere schienen lebhaft dazustehen.

Wie Starke in seiner Einführung in das Werk des Künstlers betonte, ist ein lebensbejahender Mensch. Die Kürze und die Sprichwörter. Er versteht die deutsche Dichtung, seine Worte zu kleiden, ebenso an Spießern, Philistern, niemals zynisch, sondern lebendig zeigt.

Wilhelm Buschs „Moritz“ wurde ins Deutsche übersetzt und ist zu lesen. Busch in den Vorträgen.

„Zu guter Letzt“ Vorahnung (75-jährig) Gedicht „Die“

Zum Schluss ben aus und de eine sk dem ler so

Das Gesetz der Grenze

ZUM 65. GEBURTSTAG HEINRICH ZILLICH'S

Seit tausend Jahren sind die Karpaten, Grenzwall des Abendlandes, oft vom Osten überspült, dennoch unverrückbar. In ihrem Schutz entstand in Siebenbürgen eine Völkergemeinschaft, in der Deutsche, Ungarn und Rumänen nach langen Kämpfen eine Ordnung des Zusammenlebens fanden, in der jedes Volk seine Art bewahrte und die anderen achtete. Siebenbürgen stand unter dem Gesetz der Grenze: für alle Völker ging der Blick vom Kamm der Karpaten in die Weite des Ostens, aber die Kraftlinien des Landes wie-

sen in das Reich, in das Herz Europas.

Dieses Gesetz hat Heinrich Zillich und sein Schaffen geprägt. In Kronstadt am 23. Mai 1888 geboren, verdankt er ihm Bildung und Haltung, das Wissen um die großen geschichtlichen Zusammenhänge und um das Wesen der Völker, den Blick ins Weite und für die Ordnung der Nähe, vor allem aber den Auftrag zu seinem Lebenswerk: die Erfahrungen seiner Heimat, die in Jahrhunderten gewachsene Ordnung, als beispielhaft für die künftige Ordnung Europas sichtbar zu machen. Indem er diesem Auftrag gehorchte, wuchs sein Werk aus der Heimatbezogenheit zu allgemeindeutscher Bedeutung, ohne seine Herkunft zu verleugnen.

Er tat immer, was notwendig war: Aus dem ersten Weltkrieg als junger Kaiserjägeroffizier heimgekehrt und nach Abschluß seiner staatswissenschaftlichen Studien in Berlin, gründete er 1924 in Kronstadt die Zeitschrift „Klingsor“, die für 15 Jahre Sammlung der deutschen Kunst und Dichtung in Südosteuropa wurde. Daneben wuchs ein dichterisches Werk in Lyrik, Novelle und Roman zu breiter und bunter Fülle und gewann eine Wirkung, die in zahlreichen Übersetzungen ausstrahlte. Er fand reiche Anerkennung: Zillich wurde mit dem Literaturpreis der Stadt Berlin, dem Volksdeutschen Stiftungspreis der Stadt Stuttgart und dem Südostdeutschen Literaturpreis ausgezeichnet. Die Philosophische Fakultät der Universität Göttingen verlieh ihm ihr Ehrendoktorat. Als er sich nach 1945 mit Rat und Tat für seine heimatvertriebenen Lands-

leute einsetzte, wählten sie ihn zum Sprecher der Siebenbürger Sachsen in Deutschland, zu deren geistigen Sammlung er die „Südostdeutschen Vierteljahresblätter“ leitete.

Am schönsten, weil sich Geschichte, Deutung, Aufruf und sichere Bewältigung der Materie darin fugenlos decken, erfüllte Zillich den Auftrag seiner Heimat mit dem großen Roman „Zwischen Grenzen und Zeiten“, in dem er von der Jahrhundertwende bis 1919 die beispielhafte Völkerordnung Altösterreichs und ihren Untergang schildert. Neben seinen anderen Romanen „Der Weizenstrauß“, „Grünk oder das große Lachen“ und „Der Sprung im Ring“ bestätigen ihn vor allem seine Novellen — in der Gesamtausgabe „Die Schicksalsstunde“ und „Sturm des Lebens“ — als einen der hervorragenden Erzähler unserer Zeit und Meister der strengen und klaren Form, aus der ein heller und wacher Geist leuchtet.

In seinem neuesten Buch, „Die große Glocke“ — das soeben im Verlag Ernst Knyrim, Schrobenuhausen/Obb. erschien — hält Zillich an heiteren und ernsten Geschichten Rückschau auf seine Kindheit und Jugend. So wie über sie der Glockenklang der Schwarzen Kirche zu Kronstadt weht, leuchtet noch einmal das Gesetz seiner Heimat auf, das Selbstachtung und Duldsamkeit als Grundordnung für das Zusammenleben der Völker fordert. Mit diesem Werk ist Zillich wiederum zur Quelle seines Schaffens zurückgekehrt, aus der er Stoff und Geist seiner Dichtungen schöpfte.

Hans Teichmann

Prof. Dr. T. Zillich
Kronstadt 23.5.63
10. andere Zei-
et
23.5.63

Heinrich Zillich 65 Jahre

dod München — Am 23. Mai vollendet der Sprecher der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen, Dr. Dr. h. c. Heinrich Zillich, sein 65. Lebensjahr. Der aus Siebenbürgen stammende Dichter wurde 1898 in Kronstadt geboren. Sein Studium absolvierte Zillich in Berlin, wo er auch zum Doktor der Staatswissenschaften promovierte. Nach Siebenbürgen zurückgekehrt, gründete und leitete er die Kulturzeitschrift „Klingsor“ in Kronstadt. 1936 kam er

nach Bayern und lebt seit 1938 als freie Schriftsteller in Starnberg. Heinrich Zillich hat 33 Bücher veröffentlicht, die sich vorwiegend mit Problemen der Siebenbürger Deutschen befassen.

Zu seinem Geburtstag bringt der Ernst-Knyrim-Verlag einen Band mit

mehr als 20 Kindheits- und Jugendgeschichten des siebenbürgischen Dichters unter dem Titel „Die große Glocke“ heraus; er ist eine Sammlung von Erzählungen aus dem ersten Viertel unseres Jahrhunderts. Das literarische Werk von Heinrich Zillich ist vielfach gewür-

digt worden. Die philosophische Fakultät der Universität Göttingen verlieh ihm das Ehrendoktorat, die Stadt Berlin ihren Literatur- und Stuttgart den Volksdeutschen Schrifttumspreis, das Südostdeutsche Kulturwerk 1953 den Südostdeutschen Literaturpreis.

Heinrich Zillich
Boon, 21.5.1963

Heinrich Zillich 65 Jahre:

Das Gesetz der Grenze

Seit tausend Jahren sind die Karpaten Grenzwall des Abendlandes, oft vom Osten überspült, dennoch unverrückbar. In ihrem Schutz entstand in Siebenbürgen eine Völkergemeinschaft, in der Deutsche, Ungarn und Rumänen nach langen Kämpfen eine Ordnung des Zusammenlebens fanden, in der jedes Volk seine Art bewahrte und die anderen achtete. Siebenbürgen stand unter dem Gesetz der Grenze: für alle Völker ging der Blick vom Kamm der Karpaten in die Weite des Ostens, aber die Kraftlinien des Landes wiesen in das Reich, in das Herz Europas.

Dieses Gesetz hat Heinrich Zillich und sein Schaffen geprägt. In Kronstadt am 23. Mai 1898 geboren, verdankt er ihm Bildung und Haltung, das Wissen um die großen geschichtlichen Zusammenhänge und um das Wesen der Völker, den Blick ins Weite und für die Ordnung der Nähe, vor allem aber den Auftrag zu seinem Lebenswerk: die Erfahrungen seiner Heimat, die in Jahrhunderten gewachsene Ordnung, als beispielhaft für die künftige Ordnung Europas sichtbar zu machen. Indem er diesem Auftrag gehorchte, wuchs sein Werk aus der Heimatbezogenheit zu allgemein-deutscher Bedeutung, ohne seine Herkunft zu verleugnen.

Er tat immer, was notwendig war: Aus dem Ersten Weltkrieg als junger Kaiserjägeroffizier heimgekehrt und nach Abschluß seiner staatswissenschaftlichen Studien in Berlin gründete er 1924 in Kronstadt die Zeitschrift „Klingsor“, die für 15 Jahre Sammlung der deutschen Kunst und Dichtung in Südosteuropa wurde. Daneben wuchs ein dichterisches Werk in Lyrik, Novelle und Roman zu breiter und bunter Fülle und gewann eine Wirkung, die in zahlreichen Übersetzungen ausstrahlte. Er fand reiche Anerkennung: Zillich wurde mit dem Literaturpreis der Stadt Berlin, dem Volksdeutschen Schrifttumspreis der Stadt Stuttgart und dem Südostdeutschen Literaturpreis ausgezeichnet. Die Philosophische Fakultät der Universität

Göttingen verlieh ihm ihr Ehrendoktorat. Als er sich nach 1945 mit Rat und Tat für seine heimatvertriebenen Landsleute einsetzte, wählten sie ihn zum Sprecher der Siebenbürger Sachsen in Deutschland, zu deren geistiger Sammlung er die „Südostdeutschen Vierteljahresblätter“ leitet.

Am schönsten, weil sich Geschichte, Deutung, Aufruf und sichere Bewältigung der Materie darin fügenlos decken, erfüllte Zillich den Auftrag seiner Heimat mit dem großen Roman „Zwischen Grenzen und Zeiten“, in dem er von der Jahrhundertwende bis 1919 die beispielhafte Völkerordnung Altösterreichs und ihren Untergang schildert. Neben seinen anderen Romanen „Der Weizen-

*Die Jugend überschätzt das Neueste,
weil sie sich mit ihm gleichaltrig fühlt.
Darum ist es ein zweifaches Unglück,
wenn das Neueste zu ihrer Zeit schlecht ist.*

Robert Musil

strauch“, „Grünk oder das große Lachen“ und „Der Sprung im Ring“ bestätigen ihn vor allem seine Novellen — in der Gesamtausgabe „Die Schicksalsstunde“ und „Sturm des Lebens“ — als einen der hervorragendsten Erzähler unserer Zeit und Meister der strengen und klaren Form, aus der ein heller und wacher Geist leuchtet.

In seinem neuesten Buch „Die große Glocke“ — das soeben im Verlag Ernst Knyrim, Schrobenehausen/Obb., erschien — hält Zillich in heiteren und ernsten Geschichten Rückschau auf seine Kindheit und Jugend. So wie über sie der Glockenklang der Schwarzen Kirche zu Kronstadt weht, leuchtet noch einmal das Gesetz seiner Heimat auf, das Selbstachtung und Duldsamkeit als Grundordnung für das Zusammenleben der Völker fordert. Mit diesem Werk ist Zillich wiederum zur Quelle seines Schaffens zurückgekehrt, aus der er Stoff und Geist seiner Dichtungen schöpfte.

Hans Teichmann

Neue Politik, 1963, Hamburg
18. Mai

ik g
Nachdruck in viele Blätter

Mit dem Herzen in Siebenbürgen Heinrich Zillich 65 Jahre alt

Wie sich das Deutschtum im Laufe der Jahrhunderte mit Nachbarvölkern auseinandersetzte, ist das Hauptthema des Schriftstellers Heinrich Zillich, der am 23. Mai 1898 in Brenndorf bei Kronstadt geboren wurde. Menschen und Landschaft Siebenbürgens spiegeln sich in vielen seiner Romane und Erzählungen.

Zillich besuchte ein altes deutsches Gymnasium in Kronstadt. Von 1920 bis 1923 studierte er in Berlin, wo er mit einer Arbeit über die Landwirtschaft Siebenbürgens zum Dr. rer. pol. promovierte. Dann arbeitete er als Wirtschaftsredakteur an verschiedenen Zeitungen seiner Heimat. Außerdem gab er die siebenbürgische Literatur- und Kunstzeitschrift „Klingsor“ heraus. 1936 zog er an den Starnberger See, an dem er auch jetzt noch wohnt.

Mit dem Herzen in der vertrauten Gegend von Kronstadt schrieb Zillich u. a. die Erinnerungen „Zwischen Grenzen und Zeiten“, die Novellen „Flausen und Flunkereien“ und „Eine siebenbürgische Auslese“. 1949 trat er mit dem Roman „Grünk oder das große Lachen“ hervor, der bizarre Seiten einer Notzeit vor Augen führt. Kindern stellte er den Band „Krippe-Lore und der Feuermann“ auf den Büchertisch. Lyrik von ihm ist u. a. in der Gedichtsammlung „Strömung und Erde“ vereint.

(NP)

Heinrichsbrugs Kreiszeitung
22.5.1963

antlichen will eine Gruppe von Abgeordneten der
schen Partei die Flugzeugwerke Dassault. Sie finden
richtig, daß praktisch die gesamten, einige Dutzend
en ausmachenden Aufträge der Militärflurfahrt an
zige Privatfirma gehen. Eigentümer Marcel Dassault
Kollege als Abgeordneter der UNR. Die Gruppe
u. einem end

SOMMERABEND

Der Tag legt sich zur Ruhe
in seinen letzten Schein.
Es dehnen sich die Felder
und dunkeln ein.

Nur Wind fährt noch voll Wärme
rauschend durchs Körnermeer.
Der Abend biegt die Fernen
zu Brücken blau und hehr.

Heinrich Zillich

Klinterblätter
Mai/Juni heft
1963

Wir grüßen den Dichter, Ehrenmitglied im deutschen Kulturwerk, zu seinem 65. Geburtstag. Heinrich Zillich wurde am 23. Mai 1898 in Kronstadt geboren, er lebt heute am Starnberger See und ist Präsident des Vertriebenenverbandes der Siebenbürger Sachsen.

Ehrungen für Dr. Heinrich Zillich

Am 23. Mai erfüllt der Sprecher der Siebenbürger Sachsen in Deutschland, der Dichter Dr. Dr. h. c. Heinrich Zillich, Starnberg, sein 65. Lebensjahr. Einen eigenen Geburtstagsaufsatz kann ihm die „Siebenbürgische Zeitung“ nicht widmen, weil sie zwar den 60. und 70., nicht aber den 65. Geburtstag bewährter Landsleute mit besonderen Aufsätzen zu würdigen pflegt. Wir verzeichnen jedoch mit Genugtuung die von verschiedenen kulturellen Institutionen zu diesem Geburtstag veranstalteten Feiern und Vorträge. Das soeben erschienene neue Buch von Zillich wertet Dr. Hans Wühr im Feuilleton des vorliegenden Blattes. Die Glückwünsche der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen wird dem Jubilar eine Delegation überbringen. Die „Siebenbürgische Zeitung“ wünscht Dr. Zillich auch für die Zukunft Bewährung, Erfolg und Gesundheit.

Vorträge über und von Heinrich Zillich

Am 20. Mai, 20 Uhr, veranstaltet der bekannte Künstlerkreis Buzentaur einen Leseabend für Zillich in Starnberg, Katholischer Gemeindesaal; Zillich wird aus eigenen Werken vorlesen.

Am 22. Mai strahlt der Süddeutsche Rundfunk, Stuttgart, 11.30 bis 11.55, folgende Sendung aus: „Zwischen Grenzen und Zeiten, eine Sendung zum 65. Geburtstag des Dichters Heinrich Zillich“, Manuskript: Bernhard Ohlmann; dabei wird auch ein Gespräch mit dem Dichter gesendet. Schon am 11. Mai brachte der Bayerische Rundfunk eine Geburtstagswürdigung.

Am 25. Mai spricht Zillich im Haus der Ostdeutschen Heimat in Berlin, eingeladen von unseren Landsleuten in Berlin, über seine „Reiseindrücke in Nordamerika“.

IKGS
Siebenbürgische Zeitung, München
15. Mai 1963

Heinrich Zillich 65 Jahre

Aber in
Grundman
vertriebenen
ihre Organi
zeitig auf, al
zwischen de
der einheim
sein bzw. in
zu werden.
so führte er
arbeiten, da
serem Volk
wird, daß w
Flüchtlings
einem Volk
so wie einst
an der Ruhr
sten Stamm
wachsen ist.

Wenn wir
lage betrach
klar, daß wir
digung unter
von heute
können; ja.
Anschein, al
von der R

Der Dichter Heinrich Zillich
wurde am 23. Mai 1898 in Kronstadt
geboren. Er ist ein Sohn der
deutschen Arbeiterbewegung.
Zillich hat eine langjährige
Tätigkeit als Schriftsteller und
Herausgeber. Er hat viele
Bücher geschrieben und
Herausgegeben. Er ist ein
bekannter Dichter und
Herausgeber.

In diesen Tagen erscheint das neueste Werk Heinrich Zillichs: „Die große Glocke“, Kindheits- und Jugendgeschichten des siebenbürgisch-sächsischen Dichters. Die Wilhelm Kotzde-Kottenrodt-Gemeinde veröffentlicht diesen Band im Ernst Knyrim-Verlag in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis für deutsche Dichtung als vierten Band der Reihe „Stimmen deutscher Dichter“.

Für Heinrich Zillich ist es die 33. Buchveröffentlichung, für seine Lesergemeinde ist diese Veröffentlichung nicht frei von einem Jubiläumsglanz: „Die große Glocke“ erblickt das Licht der Welt am 65. Geburtstag Heinrich Zillichs. Ihr Ton — jeder, der Zillich kennt, weiß, daß es sich um die Glocke der Schwarzen Kirche in Kronstadt handelt — ist aus dem Leben Heinrich Zillichs nicht wegzu-denken.

Heinrich Zillich wurde als Sohn eines Fabrikdirektors in Kronstadt, Siebenbürgen, geboren, „eine Stunde von der wirklichen Grenze des Abendlandes entfernt“, wie Zillich in einer Selbstaussage feststellt. Und das mit Recht: ist doch das Burzenland die östlichste Ecke Siebenbürgens, schoßartig im fast rechtwinkligen Karpatenknie eingebettet. Nicht umsonst baute gerade hier der Deutsche Ritterorden seine ersten Burgen und prägte damit die Bestimmung des Landes und seiner Bewohner zum Vorposten- und Grenzmarkschicksal.

Heinrich Zillich ist, wie kaum ein anderer, in diese Atmosphäre hineingewachsen und hat, ohne sich jemals politisch betätigt zu haben, diese „Wache am Paß“ nicht nur als sein Thema empfunden und verdichtet, sondern auch in einer seltenen Treue zu sich selbst bis auf den heutigen Tag gehalten.

Heinrich Zillich besuchte in Kronstadt das Gymnasium, kämpfte von 1916—1918 als Tiroler Kaiserjäger an der Italienfront und erlebte das Ende des Ersten Weltkrieges als Leutnant. Er studierte in Berlin Staatswissenschaften und promovierte 1923 zum Dr. rer. pol.

In die Zeit seiner Studentenjahre fällt sein literarisches Debut: 1923 erschien die historische Novelle „Attilas Ende“ sowie „Wälder und Laternenschein“, ein kleiner Pennäler-Liebesroman. Im gleichen Jahr wurde auch sein erster Lyrikband verlegt: „Strömungen“.

Nach seinem Studium kehrte Heinrich Zillich in seine Heimatstadt zurück und übernahm verschiedene leitende Redakteurposten. Er wurde Schriftleiter an der „Kronstädter Zeitung“, Chefredakteur der „Siebenbürgischen Handelszeitung“, vor allem aber war er jahrelang Herausgeber und Leiter der führenden deutschen Kulturzeitschrift Südosteuropas: „Klingsor“. Eine Tätigkeit, die Heinrich Zillich zum Essayisten mit einer sprachlich starken Aussagekraft prägte.

In diesen Jahren erscheint von Heinrich Zillich fast jährlich eine Novelle — die, zum großen Teil preisgekrönt — heute in den Sammelbänden „Die Schicksalsstunde“ und „Sturm des Lebens“ gemeinsam Abdruck gefunden haben. Ein Geschichtenband, der bereits in den zwanziger Jahren erschien, und bei Neuauflagen eine stete Erweiterung er-

fuhr, ist mit dem Namen Heinrich Zillich unzertrennlich geworden: die „Flausen und und Flunkereien“, lustige Geschichten aus Siebenbürgen.

Den wahren Durchbruch bedeutete für Heinrich Zillich sein Roman „Zwischen Grenzen und Zeiten“, den er 1936 vorlegte. Man hat diesen Roman einen politischen genannt, man hat ihn auch als einen historischen bezeichnet. Im Grunde treffen beide Formulierungen den wirklichen Kern seines Gefüges nicht, denn es enthüllt im Grunde den Autor selbst. Heinrich Zillich schrieb darin — der inzwischen entstandene Abstand erlaubt die Feststellung — seine Autobiographie, und alles, was in dem Rahmen seines Ablaufes politisch oder historisch erscheint, ist eben diese oft unverstandene oder ungekannte Atmosphäre am Grenzwall, ist das Lachen und Weinen der Völker am Rande einer stau-bigen Nebenstraße der großen Politik. Es ist das oft bittere Zusammenfließen der Nöte vieler Völker, zu deren aller Sprecher sich Heinrich Zillich macht (selbst für den Zigeuner — genau besehen). „Verschlungen, fremd einander — und doch nah“, wie die verschiedenen Glocken ihrer verschiedenartigen Kirchen klingen, so zeichnet Heinrich Zillich in diesem Roman die Nationen des Südostens. „Zwischen Grenzen und Zeiten“ war ein bedeutender Wurf in der Literatur des Südost-deutschums.

Die höchste Auflagenziffer erreichte Zillichs zweiter Roman „Der Weizenstrauß“. Dieses Werk entstand 1938 im neuen und heutigen Heim des Dichters, am Starnberger See. „Der Weizenstrauß“, erlebte bis heute eine Auflage von 265 000 und erweist sich, vom Inhalt her, als gelungenes Komplement zu den „Grenzen und Zeiten“. Dort lärmt und bro-delt es von Männern und Krieg, und es zer-bricht vor unseren Augen ein europäisches Reich. Im „Weizenstrauß“ zieht ein stilles Frauenschicksal aus all dem die bitteren Kon-sequenzen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg erschien bei Georg Westermann sein Roman „Grünk oder das große Lachen“ und kurze Zeit darauf „Der Sprung im Ring“.

Die bisher aufgeführten Titel sind es haupt-sächlich, die zu Zillichs bisheriger Gesamt-auflage von knapp 1,5 Millionen führten. Un-genannt blieben seine Kinderbücher, seine zahlreichen Beiträge in Anthologien, seine Texte in den siebenbürgischen Bildbänden. Reich an der Zahl sind seine Reden und An-sprachen, seine Fest- und Denkschriften im Rahmen einer verdienstvollen, ehrenamt-lichen Tätigkeit in den Spitzengremien lands-mannschaftlicher Verbände und Präsidien.

Der Wunsch aber seiner Lesergemeinde ist die Verwirklichung seines Planes, den Roman „Zwischen Grenzen und Zeiten“ zu einer hi-storischen Trilogie zu gestalten und damit das große Buch vom Südosten zu schreiben. Für den der „federführende Ritter“ Heinrich Zillich bereits heute, geehrt und ausgezeich-net, in die Literatur eingegangen ist.

Bernhard Ohsam

Volksbote, München
25.5.1963



Der Dichter Heinrich Zillich feierte am 23. Mai seinen 65. Geburtstag (siehe unseren Artikel auf Seite 9).

ik g s

Ohmatal-Bote, Pasing

Mittwoch, 22. Mai 1963

Heinrich Zillich zum 65. Geburtstag

Am 23. Mai wird Heinrich Zillich, der siebenbürgische Dichter, 65 Jahre alt. Er wurde in Kronstadt geboren, besuchte dort das deutsche Honterus-Gymnasium, kam nach Kriegs-Matura 1916 zu den Kaiserjägern, studierte in Berlin und promovierte hier zum Doktor der Staatswissenschaften. In die siebenbürgische Heimat zurückgekehrt, gründete und leitete Zillich die Kulturzeitschrift „Klingsor“ in Kronstadt. 1936 siedelte er nach Bayern über und lebt seit 1938 als freier Schriftsteller in Starnberg am See. Heinrich Zillich hat 33 Bücher veröffentlicht, die sich vorwiegend mit Problemen der Siebenbürger Deutschen befassen. Am bekanntesten wurden seine beiden Romane „Zwischen Grenzen und Zeiten“ (1936) und „Der Weizenstrauß“ (1938). Zwei Romane erschienen auch nach dem Zweiten Weltkrieg, „Grünk oder das große Lachen“ und „Der Sprung im Ring“. Novellen und Gedichtbände haben darüber hinaus Zillich einen großen Leserkreis eröffnet.

Der Ernst-Knyrim-Verlag bringt zu Heinrich Zillichs 65. Geburtstag einen Band mit über 20 Kindheits- und Jugendgeschichten des siebenbürgischen Dichters unter dem Titel „Die große Glocke“ heraus.

Die Skala der Erlebnisse, die uns Zillich darin schildert, umfaßt nahezu alle Bereiche, in denen sich ein junger Mensch bewegen kann: das Groteske in „Großvaters Thron“ und „Abschied bei der Elisabethbrücke“, die Indianerzeit des Schulbuben unter dem Einfluß Karl Mays, die erste Auto-Ausfahrt und die erste Liebe (in „Faschingsritt aus der Kindheit“). Nicht vergessen ist das siebenbürgisch-sächsische Brauchtum (in „Österliches Spritzengehen“), sind Erinnerungen an Lehrer und Schule, Erlebnisse des jungen Soldaten.

Das neue Buch Heinrich Zillichs wird ihm zu den alten neue Leserfreunde hinzugewinnen. Sein literarisches Werk ist vielfach gewürdigt worden: die Philosophische Fakultät der Universität Göttingen verlieh ihm das Ehrendoktorat, die Stadt Berlin ihren Literatur- und Stuttgart den Volksdeutschen Schrifttumspreis, das Südostdeutsche Kulturwerk 1953 den Südostdeutschen Literaturpreis. Als langjähriger Vorsitzender seiner Landsmannschaft und heute als Sprecher der Siebenbürger Sachsen in Deutschland steht Heinrich Zillich auch an der Spitze der Organisation, die seine Landsleute in der Bundesrepublik vertritt.

Der bedeutende Dichter Heinrich Zillich, Bundessprecher der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen, Träger des großen Schrifttumspreises des Deutschen Reiches vor dem Kriege, vollendete im Mai d.J. seinen 65. Geburtstag. Wir entbieten namens der Buchenlanddeutschen, denen Zillich ein Begriff ist und die ihn ihren Freund nennen dürfen, herzliche Glückwünsche!

Der Südostdeutsche, München
Juni 1963, Folge 1/II

Dr. Dr. h. c. Heinrich Zillich —
65 Jahre

Der Sprecher der Siebenbürger Sachsen in Deutschland, der Dichter Dr. Dr. h. c. Heinrich Zillich — der in Starnberg in Bayern seine zweite Heimat gefunden hat —, vollendete am 23. Mai 1963 sein 65. Lebensjahr.

Mit seinen Landsleuten in Deutschland, Österreich sowie in USA und Kanada und nicht zuletzt mit den in der alten Heimat Verbliebenen gratulierten ihm auch Freunde und Bekannte aus Nordrhein-Westfalen zu diesem Ehrentag. Minister Grundmann übermittelte die offiziellen Glückwünsche des Patenlandes und verband damit die Hoffnung auf weitere gute Zusammenarbeit zum Wohle des ganzen Volkes.

Redaktion und Mitarbeiter des „Wegweisers“ schließen sich all diesen guten Wünschen an.

Wegweiser, Bismarck, Mai 1963

Heinrich Zillich: Die Große Glocke, Kindheits- und Jugendgeschichten. 104 Seiten, Ganzleinen DM 8,80. Verlag Ernst Knyrim. Bezugsquelle für Österreich das Eichendorff-Haus in Wien.

Zum 65. Geburtstag des in Starnberg lebenden bekannten Siebenbürger Dichters hat die Wilhelmshöhe-Kottenrodt-Gemeinde gemeinsam mit dem Arbeitskreis für deutsche Dichtung diesen Band Erzählungen herausgegeben. Der Gesamttitel, der gleichzeitig der einer kleinen beifälligen Betrachtung ist, hat gleichnishafte Bezug auf alles. Denn in der Großen Glocke, die nur an Festtagen oder bei Begräbnissen läutete, schwing die unerlösbare Stimme der Heimat, der Wahrheit, des erfüllten und sich immer wieder neu erfüllenden Lebens, und das ist auch der Grundton aller dieser aus Wehmut und Heiterkeit tröstlich und reizvoll gemischten Geschichten. Es geht darin um die kleinen Dinge des Lebens, durch die, in der Erinnerung treu bewahrt, das Unvergängliche durchschimmert. Das schöne, von den Siebenbürger Sachsen gerodete und zu einem Paradiesgärtlein umgepflanzte Buchenland steht wieder auf, wie es einst war und in den Herzen der Heimatvertriebenen weiterleben wird, ein schmerzliches Gedächtnis an verlorenes, durch sinnlose Gewalt geraubtes Glück. Fritz Stübner

Edkard Bode, Wien, Juni 1963

Der siebenbürgische Dichter Dr. Dr. h. c. Heinrich Zillich vollendete am 23. Mai sein 65. Lebensjahr. Der in Starnberg als Schriftsteller lebende Sprecher seiner Landsmannschaft würde beim Treffen in München lebhaft geehrt.

Der Europäische Osten
München, Juni 1963

Als neues Werk des bekannten und bedeutenden siebenbürgischen Dichters Heinrich Zillich, des Bundessprechers der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen, erschien zu seinem 65. Geburtstag, den er im Mai d.J. begangen hat, das Buch „Die Große Glocke — Kindheits- und Jugendgeschichten“ (schöne Ausstattung, Ganzleinen DM 8,80).

bei Südostdeutsche
J. Juni 1963

Der Südostdeutsche, München
1.7.1963

Das Paradies der Kindheit

Der Abend mit Heinrich Zillich im Starnberger Kunstkreis „Buzentaur“

Starnberg (dr) — Der Siebenbürger Schriftsteller Dr. Heinrich Zillich, den sein Freund Rudolf S. Binding vor 25 Jahren in die Stadt am See holte, beging am Himmelfahrtstag im Starnberger Mühlbergschlößl seinen 65. Geburtstag. Zahllose Glückwünsche galten dem Repräsentanten dieses Grenzlandes, der nicht nur in seinen Büchern Geist und Kultur Siebenbürgens bewahrt, sondern sich an der Spitze der in der Bundesrepublik lebenden Landsleute für die Belange der alten Heimat einsetzt. Viele Auszeichnungen und Preise, darunter der Ehrendoktor der Universität Göttingen, würdigten das Werk dieses klaren, ritterlichen Schriftstellers, dem die heute seltene Gabe beschaulichen Erzählens gegeben ist.

So war es für die vielen Zuhörer ein besonderes Geschenk, daß Zillich zur Feier seines Geburtstages vor dem Starnberger Kunstkreis „Buzentaur“ im Pfarrsaal aus seinen Werken las. Mit bildhafter Anschaulichkeit führte Zillich zurück in das Paradies seiner Kindheit, in das erfüllte, gesättigte Leben im Herrenhaus in der Nähe von Kronstadt, wo sich die Deutschen „am Saum des Abendlandes“ das rechte Gefühl für kulturelle Werte bewahrt hatten und deutschen Geist ehrten.

Die Erzählung „Heimat unter manchem Dach“ ließ die Lebensstationen des Siebenbürgers greifbar werden: Kindheit, Schuljahre beim Patrizier-Großvater in Kronstadt; der erste Weltkrieg, den der junge Abiturient bei den Kaiserjägern mitmachte, überrascht („Wie glanzlos ein Heldenleben beginnt“). Weiter die Kämpfe im rumänischen Heer gegen das kommunistische Ungarn nach 1918, Studienjahre in Berlin; die Rückkehr in die Heimat, wo der junge Doktor der Staatswissenschaften die „Kronstädter Zeitung“ herausgab und die Kulturzeitschrift „Kling-sor“ erscheinen ließ und schließlich der

neue Impulse aus dem tragfähigen Boden des bayerischen Kulturlandes für sein Schaffen empfing.

Vorwiegend heiter waren die folgenden Lesungen: „Die Mädchen im Mai“, eine Erzählung, die sich um einen prächtigen Lehrer und des Lehrers Zwicklers Lieblingslied rankt, und „Das Gespräch — der Trost der Männer und die Wollust der Frauen“. Hier triumphierte der Psychologe, der köstliche Erlebnisse in pointierten Formulierungen zusammenband. In einigen Gedichten zeigte Zillich, wie er knappe Form als Meister der Sprache zu erfüllen versteht.

Am schönsten aber schien uns die Geschichte vom „Büffelknecht und dem Heiligen Geist“, in der der alte Knecht Stefan schlicht das Pfingstwunder deutet —

eingebettet in Humor, doch unvergeßlich durch starke Zuversicht und Gläubigkeit.

In der letzten, etwas skurrilen Erzählung vom toten Großvater im Orient-Express („Die Fahrt nach Athen“) ging das Lächeln, das gütige Heiterkeit geschenkt hatte, in höchst vergnügliches Lachen über. Wie prächtig standen hier wieder die einzelnen Typen greifbar vor dem Zuhörer — das Gaunerquartett, das sich die Überführungskosten sparen wollte; der arme, vermeintliche Mörder und der balkanische Schaffner, der von dieser seltsamen Begebenheit berichtet. — Der Beifall für diesen heiter-nachdenklichen Abend war groß und aufrichtig. Herbert M. Schönfeld, der als Vorsitzender die Glückwünsche des Buzentaurs ausgesprochen hatte, dankte für alle.

i k g s

Heinrich Zillich 65 Jahre

In diesen Tagen erscheint das neueste Werk Heinrich Zillichs: „Die große Glocke“, Kindheits- und Jugendgeschichten des siebenbürgisch-sächsischen Dichters. Die Wilhelm-Kotzde-Kottenrodt-Gemeinde veröffentlicht diesen Band im Ernst-Knyrim-Verlag in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis für deutsche Dichtung als vierten Band der Reihe „Stimmen deutscher Dichter“.

Für Heinrich Zillich ist es die 33. Buchveröffentlichung, für seine Lesergemeinde ist diese Veröffentlichung nicht frei von einem Jubiläumsglanz: „Die große Glocke“ erblickt das Licht der Welt am 65. Geburtstag Heinrich Zillichs. Ihr Ton — jeder, der Zillich kennt, weiß, daß es sich um die Glocke der Schwarzen Kirche in Kronstadt handelt — ist aus dem Leben Heinrich Zillichs nicht wegzudenken.

Heinrich Zillich wurde als Sohn eines Fabrikdirektors in Kronstadt, Siebenbürgen, geboren, „eine Stunde von der wirklichen Grenze des Abendlandes entfernt“, wie Zillich in einer Selbstaussage feststellt. Und das mit Recht: ist doch das Burzenland die östlichste Ecke Siebenbürgens, schoßartig im fast rechtwinkligen Karpatenknie eingebettet. Nicht umsonst baute gerade hier der Deutsche Ritterorden seine ersten Burgen und prägte damit die Bestimmung des Landes und seiner Bewohner zum Vorposten- und Grenzmarkschicksal.

Heinrich Zillich ist, wie kaum ein anderer, in diese Atmosphäre hineingewachsen und hat, ohne sich jemals politisch betätigt zu haben, diese „Wache am Paß“ nicht nur als sein Thema empfunden und verdichtet, sondern auch in einer seltenen Treue zu sich selbst bis auf den heutigen Tag gehalten.

Heinrich Zillich besuchte in Kronstadt das Gymnasium, kämpfte von 1916—1918 als Tiroler Kaiserjäger an der Italienfront und erlebte das Ende des Ersten Weltkrieges als Leutnant. Er studierte in Berlin Staatswissenschaften und promovierte 1923 zum Dr. rer. pol.

In die Zeit seiner Studienjahre fällt sein literarisches Debut: 1923 erschien die historische Novelle „Attilas Ende“ sowie „Wälder und Laternenschein“, ein kleiner Pennäler-Liebesroman. Im gleichen Jahr wurde auch sein erster Lyrikband verlegt: „Strömungen“. Nach seinem Studium kehrte Heinrich Zillich in seine Heimatstadt zurück und übernahm verschiedene leitende Redakteurposten. Er wurde Schriftleiter an der „Kronstädter Zeitung“, Chefredakteur der „Siebenbürgischen Handelszeitung“, vor allem aber war er jahrelang Herausgeber und Leiter der führenden deutschen Kulturzeitschrift Südosteuropas: „Klingsor“. Eine Tätigkeit, die Heinrich Zillich zum Essayisten mit einer sprachlich starken Aussagekraft prägte. In diesen Jahren erscheint von Heinrich Zillich fast jährlich eine Novelle — die, zum großen Teil preisgekrönt — heute in den Sammelbänden „Die Schicksalsstunde“ und „Sturm des Lebens“ gemeinsam Abdruck gefunden haben. Ein Geschichtenband, der bereits in den zwanziger Jahren erschien, und bei Neuauflagen eine stete Erweiterung erfuhr, ist mit dem Namen Heinrich Zillich untrennbar geworden: die „Flausen und Flunkereien“, lustige Geschichten aus Siebenbürgen.

Den wahren Durchbruch bedeutete für Heinrich Zillich sein Roman „Zwischen Grenzen und Zeiten“, den er 1936 vorlegte. Man hat diesen Roman einen politischen genannt, man hat ihn auch als einen historischen bezeichnet. Im Grunde treffen beide Formulierungen den wirklichen Kern seines Gefüges nicht, denn es enthüllt im Grunde den Autor selbst. Heinrich Zillich schrieb darin — der inzwischen entstandene Abstand erlaubt die Feststellung — seine Autobiographie, und alles, was in dem Rahmen seines Ablaufes politisch

oder historisch erscheint, ist eben diese oft unverständene oder ungekannte Atmosphäre am Grenzwall, ist das Lachen und Weinen der Völker am Rande einer staubigen Nebenstraße der großen Politik. Es ist das oft bittere Zusammenfließen der Nöte vieler Völker, zu deren aller Sprecher sich Heinrich Zillich macht (selbst für den Zigeuner — genau besehen). „Verschlungen, fremd einander — und doch nah“, wie die verschiedenen Glocken ihrer verschiedenartigen Kirchen klingen, so zeichnet Heinrich Zillich in diesem Roman die Nationen des Südostens. „Zwischen Grenzen und Zeiten“ war ein bedeutender Wurf in der Literatur des Südostdeutschtums.

Die höchste Auflagenziffer erreichte Zillichs zweiter Roman „Der Weizenstrauß“. Dieses Werk entstand 1938 im neuen und heutigen Heim des Dichters, am Starnberger See. „Der Weizenstrauß“ erlebte bis heute eine Auflage von 265 000 und erweist sich vom Inhalt her, als gelungenes Komplement zu den „Grenzen und Zeiten“. Dort lärmt und brodelte es von Männern und Krieg, und es zerbricht vor unseren Augen ein europäisches Reich. Im „Weizenstrauß“ zieht ein stilles Frauenschicksal aus all dem die bitteren Konsequenzen.

Der Wunsch aber seiner Lesergemeinde ist die Verwirklichung seines Planes, den Roman „Zwischen Grenzen und Zeiten“ zu einer historischen Trilogie zu gestalten und damit das große Buch vom Südosten zu schreiben. Für den der „federführende“ Ritter Heinrich Zillich bereits heute, geehrt und ausgezeichnet, in die Literatur eingegangen ist.

Bernhard Ohsam

15.6.1963

Familiennachrichten

Graz. Am 5. Juni 1963 begeht Prof. Dr. Balduin Saria, Graz/München, seinen 70. Geburtstag. Der Jubilar stammt aus Pettan, Untersteier, war nach seinem Studium in Wien zunächst Assistent an der Universität Belgrad, dann Ordinarius für Alte Geschichte an der Universität Laibach, seit 1950 Professor der röm. Altertumskunde und lateinischen Epigraphik an der Universität Graz. Seit 1953 ist er freier wissenschaftlicher Mitarbeiter am Südost-Institut für Geschichte und Herausgeber des Jahrbuches des Österreichischen Kulturrates, Vorstandsmitglied des Südostdeutschen Kulturwerkes, korrespondierendes Mitglied des Deutschen Instituts, wirkliches Mitglied der Österreichischen Archäologischen Gesellschaft, Mitglied der Rumänischen Archäologischen Gesellschaft, stellv. Vorsitzender der Südostdeutschen Historischen Kommission. Unter anderem leitete er die Grabungen in Stobi (Poetovio) Winden an der Save. In kurzem ist sein Buch „Die Stobi-Gräber“ im Kulturwerk erschienen. Er ist führend in der epigraphischen Forschung in Laibach, er gehört zu den führenden der Deutsch-Evangelischen Kirche in Jugoslawien.

Karlsruhe. Folgendes Familienmitglied feierten im Juni 1963 ihren 50. Geburtstag: Frau Josefine Wirkes ihren 50. Geburtstag in der Sofienstraße 10. Josef Rodemann, 53. Geburtstag, feiert am 1. Juli in Karlsruhe seinen 54. Geburtstag.

Giengen. Monique Rodemann, 54. Geburtstag, feiert am 1. Juli in Giengen ihren 54. Geburtstag.

Heinrich Zillich feierte 65 Jahre

Am 23. Mai feierte der aus Siebenbürgen stammende Dichter Dr. Dr. Heinrich Zillich sein 65. Lebensjahr. Der heute als freier Schriftsteller in Starnberg lebende Dichter ist der Sprecher der Siebenbürger Sachsen. Er hat 32 Bücher veröffentlicht in einer Gesamtauflage von 1 300 000. Sein bedeutendstes Werk ist der Roman „Zwischen Grenzen und Zeiten“, der 1936 erschien und die beste Würdigung des südostdeutschen Schicksals enthält. An einer Neuausgabe arbeitet der Dichter. Auch die meisten seiner anderen Werke lassen seine Heimat lebendig werden und zeigen die Möglichkeiten eines friedlichen Zusammenlebens verschiedener Völker auf. Von seinen Novellen und Erzählungen sind zu nennen: Attilas Ende, 1923, Neufassung 1954 — Wälder und Laternenschein, 1923, Neufassung 1944 — Der Zigeuner, 1939 — Der Urlaub, 1933 — Die Reinerbachmühle, 1935 — Der baltische Graf, 1938 — Gesamtausgabe der Novellen: 1. Band: Die Schicksalsstunde, 2. Band: Sturm des Lebens, 1956; *Romane*: Zwischen Grenzen und Zeiten, 1936 — Der Weizenstrauß, 1938 — Grünk oder das große Lachen, 1949 — Der Sprung im Ring, 1953; *Geschichten*: Flausen und Flunkereien, 1926, stark vermehrte Neufassung 1955; *Sonstiges*: Kronstadt, eine Schilderung, 1925 — Der Schicksalsweg der Siebenbürger Sachsen, 1950 — Krippe-Lore und der Feuermann, eine Kindergeschichte, Neufassung mit Zeichnungen von Susanne Zillich, 1954 — Siebenbürgen, ein abendländisches Schicksal, Blaues Buch, 1957. Mehrere dieser Werke kamen auch in Übersetzungen heraus.

Prinz Eugen, ein österreichischer oder deutscher Feldherr?

Dr. Dr. Heinrich Zillich macht uns freundlich auf einen Fehler in unserer Merke aus Folge 2/1963, S. 42, „Zum Prinz-Eugen-Jahr“ aufmerksam, in dem wir Prinz Eugen einen österreichischen Feldherrn und Staatsmann nannten und schrieben, „daß er sich nach Österreich gewandt habe ... und daß man ihn als ungekrönten Kaiser von Österreich“ gerühmt habe ...“ Er stellt dazu mit Recht richtig, daß es damals einen österreichischen Kaiserstaat ebenso wenig wie einen österreichischen Kaiser gegeben habe. „Das gab es erst nach dem Jahre 1804. Prinz Eugen diente dem Römisch-Deutschen Kaiser und man sah in ihm, als er alt war, tatsächlich den ungekrönten Kaiser des Reiches, des Deutschen Reiches. In ihren Hauslanden, zu denen Österreich gehörte, regierten die habsburgischen Deutschen Kaiser unter verschiedenen Titeln, in Innenösterreich als regierende Erzherzöge, in Siebenbürgen als Großfürsten, in der Bukowina als Herzöge, in Ungarn und Böhmen als Könige, stets wurde ihr höchster Titel zuerst erwähnt, der des Römisch-Deutschen Kaisers. Aber Kaiser von Österreich gab es damals nicht, ja, es gab überhaupt nur, nach 1804, vier Kaiser von Österreich.“ Wenn man unsere Geschichtslehrbücher durchblättert, findet man nur zu oft dies nicht beachtet und wird zumeist Prinz Eugen als österreichischer Feldherr bezeichnet und damit etwas an den Rand gestellt. Es wäre gerade eine Aufgabe des Prinz-Eugen-Jahres, die Bedeutung des Prinzen als Feldherr und Staatsmann des Reiches auch im Hinblick auf seine Leistungen als weitblickender Kolonisator der eroberten Gebiete im Osten entsprechend herauszustellen.

40 Jahre Finkensteiner Singbewegung

Vom 11.—18. Juli 1923 fand in Finkenstein bei Mähr.-Trübau im Schönhengstgau die erste Singwoche unter Leitung von Walther Hensel statt, der unzählige in ganz Europa folgten. Hier erwuchs aus dem Geist der Jugendbewegung des sudetendeutschen Grenzlandes und unter dem Einfluß Dr. Hensels die Finkensteiner Singbewegung, die dem Singen der Jugend Deutschlands und darüber hinaus neue Wege wies und auch den Schulgesang vielfach erneuerte. Vor allem wurde das

ikg S
Deutsche Ostküste
Wärschen bei Aalen
August 1963

Das schön angelegte Strandbad und Hotel „Teichmühle“ bei Odenburg
Das Hotel wurde ein Opfer des letzten Krieges

Festgabe für Heinrich Zillich

Die im Auftrag des Südostdeutschen Kulturwerkes von Emmerich Giel, Anton Schwob und Adam Stupp herausgegebenen „Südostdeutschen Semesterblätter“ haben ihr letztes Doppelheft dem südostdeutschen Erzähler, Lyriker und Essayisten **Heinrich Zillich** zu seinem 65. Geburtstag gewidmet. **Ute Monika Schuller** bietet in einem umfangreichen Aufsatz einen Überblick über das Gesamtwerk des Dichters und Kulturpolitikers. Ausgehend von den frühen Gedichten des Gymnasiasten und Studenten Heinrich Zillich, den stark expressionistisch gefärbten frühen Erzählungen wie „Attilas Ende“ und „Wälder und Laternenschein“ und den Ver-

diensten des jungen Zillich durch die Leitung der im ganzen deutschen Sprachraum angesehenen siebenbürgischen Zeitschrift „Klingsor“ kennzeichnet die Verfasserin die köstlichen, oft auch nachdenklichen und für Heinrich Zillich so typischen Anekdoten und Geschichten der Sammlungen „Fläusen und Flunkereien“, „Der Toddergerch“, „Die gefangene Eiche“, „Die ewige Kompanie“, „Habt acht“ und „Die Große Glocke“ (1963). Ausführlicher beschäftigt sich der Aufsatz mit Zillichs dramatischen Novellen wie „Der Urlaub“ und „Der baltische Graf“, mit seinen plastisch-bunten Erzählungen und Skizzen wie „Sturz aus der Kindheit“ und „Der Zi-

geuner“. Nicht zuletzt mit Heinrich Zillichs großen Romanen „Zwischen Grenzen und Zeiten“, „Der Weizenstrauß“ und „Grünk oder Das große Lachen“. Auch Zillichs Lyrik, zusammengefaßt in mehreren Bändchen („Strömung“, „Strömung und Erde“, „Komme, was will“, „Gabe an die Freunde“), findet ihre Würdigung. Vor allem kam es der Verfasserin darauf an, den Dichter Heinrich Zillich in die literarischen Strömungen seiner Zeit hineinzustellen und seine persönlichen Ansichten an Hand seiner kulturpolitischen Aufsätze zu verfolgen.

An weiteren Aufsätzen bringt die Zeitschrift einen Beitrag aus ganz neuer Sicht von dem Innsbrucker Dozenten **Walter Weiß** über „Nikolaus Lenau's Sehweise und Sprachform“. **Wilhelm Kroniuss** würdigt unter dem Titel „Sicherheit und Tiefe“ das Werk des ungarndeutschen Malers und Graphikers Franz Schunbach; der Aufsatz wird durch acht sehr eindrucksvolle Kunstdrucktafeln illustriert. Einen kulturpolitischen Beitrag über Geschichte, Bedeutung und Ziele der ungarndeutschen Studentenverbindung „Suevia-Budapest“ und ihre Wiederbelebung nach dem zweiten Weltkrieg in der „Suevia-Pannonica“ verfaßte Adam Schlitt.

Das interessante und reich ausgestattete Heft, das in keiner Bibliothek eines am Südostdeutschum Interessierten fehlen sollte, wird ergänzt durch kleinere Beiträge von Kurt Rein, Walter Kucher, Anton Schwob und Adam Stupp.

„Südostdeutsche Semesterblätter“, Heft 10/11. Verlag des Südostdeutschen Kulturwerks, München 1963; 48 Seiten, 12 Kunstdrucktafeln. Preis DM 4,-. Bestellungen des Heftes sind an die Verlagsbuchhandlung Hans Meschendorfer, München 33, Hackenstr. 3/1, zu richten.

*Der Ungarndeutsche, München,
1. 9. 1963*

Die Grenze hat sich in ihrem mehr als 350jährigen Bestand bestens bewährt. Sie allein verbürgte die pausenlose militärische Bereitschaft gegen den damaligen „Feind Nr. 1“ des Abendlandes. Darüberhinaus hat sie organisatorisch und kulturell Ungewöhnliches geleistet. Die Führung der Einrichtung lag bis hoch ins 18. Jahrhundert hinein nahezu ausschließlich in deutschen Händen. Der kroatische Geschichtsschreiber Ivan v. Bojnicic schreibt: „Unter den Befehlshabern der Grenze haben sich besonders Mitglieder der Familien Auersperg, Egth, Eggenberg, Fernberger, Galler, Hallegg, Herberstein, Thurn, Ungnad u. a. hervorgetan.“ Erst im vergangenen Saeculum begannen uns Sprossen der Militärgrenze, die, aus deren slawischem Volksboden erwachsen, für den Gesamtstaat bedeutende Leistungen erbrachten. Es waren dies nicht allein die k. k. Generale Rodich, Marovic, Jovanovic, Millutinovic, Quasdanovich, Bufassovich, Esorich oder Tomassich, sondern auch die beiden kaiserlich russischen Feldherren aus der Napoleonischen Zeit, die Generale und Grafen Miloradovitch und Preradovitch. Josef Philipovich, der Eroberer Bosniens 1878, war ebenso ein Sohn der Grenze wie der letzte Chef dieses Reichslandes Stephan Sarkotic anno 1918. Feldmarschall Svetozar Boroevic, der „Löwe vom Isonzo“, gehört ebenso hierher wie der Generaloberst des Zweiten Weltkrieges Dr. Lothar Rendulic — das Ehrenmitglied unseres Verbandes. Aber nicht allein auf dem militärischen Gebiete, welches allerdings das

BÄREN-APOTHEKE

Dr. Karl Schnürch

vormalig Anton Reichel

ST. VEIT / GLAN, Kärnten

nächst gelegene gewesen ist, haben sich Abkömmlinge der Militärgrenze ausgezeichnet. Wir nennen: Den Volkswirtschaftler und Politiker Prof. Eugen v. Philipovich (B! Arminia Graz), Stephan und Max v. Millenkovich, den Schriftsteller und den Burgtheaterdirektor, zuletzt noch den Dichter-General Peter v. Preradovich und dessen Enkelin Paula, die Textautorin der neuen österreichischen Bundeshymne.

Abschließend sei einer merkwürdigen Lesart historischer Ereignisse, die sich seit etwa 18 Jahren da und dort eingebürgert hat, entgegengetreten. Österreich — heißt es — habe seit jeher die Aufgabe gehabt zu vermitteln, die Völker einander näher zu bringen, kurz Brücken zu schlagen. Diese These versucht sonderbare Vorstellungen von den Aufgaben einer Großmacht zu vermitteln. Hic et nunc sei es mit dürren Worten ausgesprochen: „Meine Vorfahren haben zum Nutzen des Abendlandes Jahrhunderte hindurch in der Militär-Grenze — zu keiner Zeit aber auf einer Zivil-Brücke — gedient.“

Dr. Adalbert Aigner

Heinrich Zillich

Ein großer Deutscher und Europäer

„Bei mir könnte man ein gutes Teil dessen, was ich geschrieben habe, in die freilich etwas vage Formel fügen, daß mich die Fülle des europäischen Zusammenlebens in ihrer Größe, Bedrohtheit und rechten Ordnung zum Wort dränge.“ So kennzeichnet der Dichter Zillich die kulturelle Aussage, die in all seinen Werken enthalten ist und die er als Anliegen des Kulturpolitikers Zillich auch in zahlreichen Vorträgen, Reden und Artikeln in seiner siebenbürgischen Heimat nicht nur und nicht nur in Deutschland sondern auch auf Reisen in Dänemark, Schweden, Belgien, Frankreich, Italien, den Balkanstaaten, den USA und in Kanada vertrat.

Wie kaum ein anderer war er dazu berufen, erblickte er doch am 23. Mai 1898 zu Kronstadt das Licht der Welt im Schoße einer festgefügtten Deutsch-tumsinsel, doch umgeben von und durchdrungen mit Menschen fremder Zungen, eingebettet wiederum in den Vielvölkerstaat der immer noch deutsch bestimmten Donaumonarchie, die in Zillichs Jugend nicht nur selbst eine europäische Ordnungsmacht ersten Ranges war sondern auch in dem noch von Bismarck geknüpften Bunde mit dem Deutschen Reich von der Mitte unseres Erdteils aus dessen Eigenart, Innenwert und Sicherheit zu schützen versuchte.

Als Siebenbürger Sachse dem kulturell und wirtschaftlich führenden Volk seiner Heimat zugehörig, verbrachte er die Kindheit als Sohn des Direktors der Zuckerfabrik Brennendorf zuerst hier, dann zum Besuch des deutschen Honterusgymnasiums in Kronstadt bei dem streng patriarchalischen Großvater, dem Apotheker und Ratsherrn Teutsch, stets in Fühlung auch mit Rumänen, Madjaren und Juden. Von der Schulbank weg rückte er dann nach der Matura zu den Tiroler Kaiserjägern ein und kämpfte die letzten zwei Jahre

des Ersten Weltkrieges an der italienischen Gebirgsfront, zuletzt als Leutnant. Als solcher auch machte er dann, aber in der rumänischen Armee, 1919 den Feldzug gegen das kommunistische Ungarn mit.

So nahm er schon das Erlebnis der Völkerbegegnung in Frieden und Krieg mit sich, als er nach Binnendeutschland zog, und zwar gleich in dessen Herz



Heinrich Zillich

Aila, Graz

Sonderheft 27. 10. 63

Berlin, wo er unter schwierigen Nachkriegsumständen 1920—1923 studierte. Als Dr. rer. pol. kehrte er zurück, als „Doktor, der weder heilt noch bei Gericht redet“. So drückt sich der rumänische Büffelnacht in der letzten Erzählung von Zillichs letztem Buch aus. „Da muß ich Sie zu dir sagen“, fügt er hinzu, aber dann kommt dem Knecht doch wieder das altvertraute Du im Gespräch mit dem „jungen Herrn“, als der ungelehrte orthodoxe Rumäne dem graduerten evangelischen Deutschen eine Belehrung über den Heiligen Geist erteilt, die dieser still und gedankenvoll hinnimmt.

Dieser kleine Auftritt scheint mir bezeichnend für Zillichs Wesen, für seine Weltanschauung und Haltung. Kerndeutsch bis ins Mark und siebenbürgersächsisch dazu, auch in diesem Herrenvolk Angehöriger der Oberschichte, dachte und lebte er „europäisch“, national und sozial „aufgeschlossen“ und „weltoffen“, lange bevor diese Wörter Mode wurden und zum guten Ton gehörig, sich die damit gemeinten Eigenschaften nachsagen zu lassen.

Unter diesen guten Sternen begann denn auch Zillich sein Lebenswerk in der Heimat. Schon als rumänischer Offizier hatte er 1919 den ersten Preis bei einem literarischen Ausschreiben der Kronstädter Zeitschrift „Das neue Ziel“ erhalten, in Berlin rang seine Lyrik mit den Erlebnissen des Krieges, der Natur, der Liebe und der Jugend. Ein Generationenproblem auch stellte seine Erzählung „Der Vater“ 1920, in der ein Sohn, der unter seines Vaters Herrschaft geseufzt, nach dessen Tode sein eigenes Leben leben will, es dann aber im Stil des Vaters fortsetzt und alles beim alten läßt.

Gerade das aber wollte Zillich nicht. Nachdem noch 1923 die Novellen „Wälder und Vaternenschein“ Jugend und „Attilas Ende“ einen triebhaften Selbst-

herrscher auf Abwegen gezeigt hatten, schritt er zur Tat, einen neuen, besseren Weg seinem Stamm und sich zu erschließen. 1924 gründete er die „Siebenbürgische Zeitschrift Klingfor“, die bald zur führenden Kulturzeitschrift des Südostraumes wurde. Zillichs Aufruf im ersten Heft war ein Programm. Der im Kriege richtungslos gewordenen Jugend aller beteiligten Völker sollte eine neue Sinn- und Wertordnung erstritten werden. „Wir müssen edler sein, tiefer sein, religiöser sein“, denn: „Die Menschenalter in dieser Zeit stehen sich schroffer gegenüber als in der Vergangenheit, deren Weg bestimmt war durch den Glauben an einen gemeinsamen Weltfuss. Unsere Kindheit erwuchs in den Hohlräumen verbürgerlichter Ideen und wurde reif, als unsere Augen an der Brüstung der Schützengräben sehen lernten. Was uns hüllte war im Knabenalter, ist uns Gegenstand der Ablehnung geworden: eine Umgebung, die den Geist der Überlieferung verloren hat aber dessen äußerliche Forderungen noch immer erfüllt.“ Seither sind Erdbeben durch Europa, ja die Welt und ihre Kultur gegangen, nicht nur die Formen der Überlieferung, auch die sie tragende Substanz wurden oft von Sturmfluten hinweggespült. Doch trotz der unnahbaren Gewalt der Geschichte wagen wir zu sagen: Hätte man allgemein Zillichs Weg beschritten, gar manches stünde wohl noch, was nicht wert war zu fallen.

Damals aber kämpfte man um neue Formen, um Lösungen und Bindungen, den Stil in Kunst und Völkerverleben. Zillich, dessen spätere Werke dem tiefen Sinn im Beharren der Form gerechter werden, hatte sich ein Ziel gesetzt, das zu erreichen die Kraft eines Menschen, ja die seiner Volksgruppe weit überstieg. Eine Art Fortsetzung Altösterreichs im kleinen sollte sein nun Rumänien einverleibtes Siebenbürgen werden, eine Keimzelle völkisch gegliederter und Völker verbindender menschlicher Kultur. Ihr Leitspruch mußte sein Schillers Wort: „Bildet besser zu Menschen euch aus!“ Im Menschentum liegt die große Begegnung aller Werterlebensfähigen. Des Menschen Sendung aber ist, zu forschen nach natürlicher und göttlicher Wahrheit, des Künstlers Amt, aus dem Bergwerk der Erkenntnis unermüdlich zu fördern, „zu schürfen nach dem Licht, das aus dem Flöz erlösend springt ins Wort“.

Erfolgreich schritt er auf dieser Bahn. Bald klang der „Klingfor“ von klangvollen Namen. Bruno Brehm, Robert Hohlbaum, Ernst Jünger, Alabund, Agnes Miegel, Josef Friedrich Perkonig, Josef Ponten, Wilhelm Schäfer, Ernst Wiechert und viele andere bedeutende Literaten füllten seine Spalten. Daß er als einer der ersten Gedichte von Josef Weinheber abdrucken ließ, bezeugt das sichere Urteil des Herausgebers. 1950 trat Zillich in der Schrift „Bekenntnis zu Josef Weinheber“ nochmals für den nunmehr toten und noch dem Ruftod ausgesetzten überragenden Lyriker ein. Gleiche Treue bewahrte Zillich auch anderen Mitarbeitern, unter denen sich rumänische, magyarische und jüdische befanden. Letztere ließ er auch auf scharfe Angriffe anfangs der Dreißigerjahre nicht fallen.

Die kulturell veredelnde und kulturpolitisch aufbauende Wirksamkeit des „Klingfor“ fand Anerkennung Urteilsfähiger im deutschen Volk, so u. v. a. sogar von Thomas Mann, doch auch bei Nichtdeutschen. Die ungarische literarische Zeitschrift „Erdelyi Szemle“ sprach sich lobend aus, ebenso der große rumänische Lyriker und Diplomat Lucian Blaga in „Adeverul literar“. 1931 erhielt Zillich den rumänischen Orden „Bene Merenti“ erster Klasse. In lite-



HOTEL KINDLER

LEOBEN

Straußgasse 7—11, Telefon 32-02

MODERNST AUSGESTATTET

rarischen Ausschreiben trug Jillich weitere erste Preise davon, so vom Münchener „Simplizissimus“ 1926 und der Berliner Zeitschrift „Die neue Linie“ 1932 und 1934.

Den größten Erfolg aber brachte Jillichs erster Roman „Zwischen Grenzen und Zeiten“ 1936. „Was immer wieder aus dem Völkerschoß Siebenbürgens zuströmte, habe ich in dem Roman zusammengefaßt. Ein historischer Roman . . . man mag ihn auch einen politischen Roman nennen, denn er wendet sich gegen den aufsprenghenden Chauvinismus und beschwört die Völkereintracht.“ Der Roman wurde insgesamt in 120.000 Exemplaren aufgelegt. Der ungeheure, auch finanzielle Erfolg ermöglichte dem Dichter, als freier Schriftsteller mit seiner Familie in das Deutsche Reich zu übersiedeln. Seit 1938 wohnt er in Starnberg am See. Für den Roman erhielt er den Literaturpreis der Reichshauptstadt Berlin 1936 und den Volksdeutschen Schrifttumspreis des Deutschen Auslandsinstitutes und der Stadt Stuttgart 1937. Die Universität Göttingen verlieh ihm das Ehrendoktorat der Philosophie, das dem rumänischen Büßknecht vermutlich wiederum Kopfzerbrechen bereitet hätte. Siebenbürgen aber kam im Reiche nicht zuletzt durch Jillichs Wirksamkeit sozusagen in Mode.

Jillichs literarisches Schaffen umfaßt bis heute 33 Bücher und übersteigt die Auflagen von 1.300.000. Für sein Gesamtwerk wurde ihm 1953 in München der Süddeutsche Literaturpreis zuerkannt. Etliche seiner Werke wurden in andere Sprachen übersetzt. Die Lyrik ist in mehreren Sammelbänden zusammengefaßt.

Aus seinem Schaffen heraus rief ihn der Zweite Weltkrieg nochmals zu den Waffen. Sehenden Auges schritt er als Offizier dem Abgrund zu, in dem auch seine geliebte Heimat verschwand, wo er schon 1939 den „Klingsor“ aufgegeben hatte. Die persönlich-literarische Reaktion Jillichs auf den Zusammenbruch war der 1946/47 geschriebene, 1949 veröffentlichte Roman „Grünk oder das große Lachen“, die Eulenspiegelade eines Heimkehrers aus dem Ersten Weltkrieg, der das nun ungeheuer erschwerte Leben in Berlin mit Humor meistert — ein Schlüsselroman für die zweite Nachkriegszeit. „Novalis sagte, nach verlorenen Kriegen müsse man Lustspiele schreiben. Nun, das habe ich getan . . .“ So fertigte Jillich sein persönliches Schicksal ab.

Ungeheuerliches aber hat ihm die Ungeheuerlichkeit von 1945 für sein Volk auferlegt. In seinen Kampf um Deutschum, Europäertum und um Menschentum mündet nun der Riesenkampf um Anerkennung der geschichtlichen Sendung seiner Volksgruppe, dazu die Sorge um die ihr Angehörigen. Seit 1952 ist er gewählter Sprecher der Siebenbürger Sachsen in Deutschland, 1952—1954 war er auch Bundesvorsitzender ihrer Landsmannschaft. In ihrem Dienst steht sein ferneres Schaffen als Schriftsteller. 1957 erschien das Buch „Siebenbürgen — ein abendländisches Schicksal“, mehrere frühere Werke wurden neu bearbeitet, auch in Sammlungen zusammengefaßt. Erst heuer erschienen Kindheits- und Jugenderinnerungen in dem Bändchen „Die Große Glocke“. Heuer auch trat er als Herausgeber zu Hans Dipllich in die von diesem 1952 gegründete Münchener Zeitschrift ein, die Jillich seit ihrer Gründung mit Beiträgen beschiede und seit 1959 zusammen mit Wilhelm Kronfuß leitet, jetzt als „Süddeutsche Vierteljahresblätter“.

So steht der Dichter heute wie einst vor seinem Volke, kündigt ihm Menschentum, kündigt der Menschheit sein Volkstum als Streiter um Wert und Würde. Wir aber haben seiner Stimme zu lauschen und mitzu-



helfen, wie wir können, denn (Schiller): „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr alles freudig setzt an ihre Ehre!“

Quellen: Werke von Heinrich Jillich, Verlagsprospekte, Mitteilungen.

Ute Monika Schuller, „Heinrich Jillich“ in „Süddeutsche Semesterblätter“, München 1963, 10. und 11. Heft.

Weitere Literaturangaben dortselbst.

Von Heinrich Jillichs Werken sind im Handel:

Grünk oder Das große Lachen. Roman, 556 Seiten, Georg-Westermann-Verlag, Braunschweig 1949.

Der Sprung im Ring. Roman, 283 Seiten, Wilhelm-Andermann-Verlag, München 1953.

Krippe-Lor und der Feuermann. Eine lustige Kindergeschichte. Mit Bildern von Susanne Jillich, 120 Seiten, Eduard-Wancura-Verlag, Wien-Stuttgart 1954.

Attilas Ende. Erzählung. Mit Zeichnungen von Ernst von Dombrowski, 143 Seiten, Eduard-Wancura-Verlag, Wien-Stuttgart 1954.

Flausen und Gluntereien. Lustige Geschichten aus Siebenbürgen. Mit Zeichnungen von Ernst von Dombrowski, 388 Seiten, Eduard-Wancura-Verlag, Wien-Stuttgart 1955.

Siebenbürgen, ein Bilderbuch. Mit 72 Aufnahmen, 35 Seiten, Adam-Kraft-Verlag, Augsburg 1955.

Die Schicksalsstunde. Erster Band der Gesamtausgabe der Novellen, 308 Seiten, Eduard-Wancura-Verlag, Wien-Stuttgart 1956.

Sturm des Lebens. Zweiter Band der Gesamtausgabe der Novellen, 264 Seiten, Eduard-Wancura-Verlag, Wien-Stuttgart 1956.

Siebenbürgen, ein abendländisches Schicksal. Mit zahlreichen Abbildungen, 110 Seiten, Langewiesche-Verlag (= Die Blauen Bücher), Königstein im Taunus 1957.

Die Große Glocke. Kindheits- und Jugendgeschichten. 102 Seiten, Aynrim-Verlag, Schorfenhausen 1963.

Es ist auch unser Heinrich Zillich!

Das Jahr 1963 hat seinen Lauf beendet und wenn wir auf diese abgelaufene Zeitspanne zurückblicken, so scheint uns als besonders hervorstechendes Ereignis im Geschehen der in der Bundesrepublik und Österreich lebenden volksdeutschen Gruppen aus dem Südosten das zu sein, was mit den Namen Heinrich Zillich verbunden ist. Dieser aus Kronstadt in Siebenbürgen stammende bedeutende deutsche Dichter hat ein bewegtes, reiches Leben hinter sich, in dem er sich stets vorbildlich und nobel bewährt hat. Er machte den Ersten Weltkrieg als Soldat mit, er erwarb als weithin bekannter Dichter Lorbeeren, und nach dem Zusammenbruch von 1945 nahm er sich hingebungsvoll der nach Österreich und Deutschland versprengten Landsleute an, die er sammelte und organisierte. Zwölf Jahre lang war er unermüdlich als Sprecher der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen tätig, und seine ungebrochene dichterische Kraft bekundete sich in neuem wertvollem Schaffen. Im Mai v.J. vollendete Dr. Dr. h.c. Heinrich Zillich sein 65. Lebensjahr, und aus diesem Anlaß ließ er seine Kindheits- und Jugendgeschichten unter dem Titel „Die Große Glocke“ als ein gehaltvolles dichterisches Sammelwerk in Buchform erscheinen.

Unter den führenden geistigen Persönlichkeiten des Südost- und Ost-Deutschtums, die seit 1945 im deutschen Sprachgebiet leben, ist Heinrich Zillich unstreitbar eine Spitzenstellung zuzusprechen. Dies gilt, was besonders hervorhebenswert ist, für den Menschen Zillich nicht minder als für den geistig schaffenden Dichter und für den Volkstumsführer. Durch ihn fiel, so könnte man nahezu sagen, ein Abglanz von Glorienschein auch auf die anderen Volksgruppen aus dem Südosten. Um so bedauerlicher ist es, daß Heinrich Zillich auf dem am 17. November v.J. in Nürnberg abgehaltenen Verbandstag der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen seinen unwiderruflichen Entschluß bekanntgab, das Amt des Sprechers der Landsmannschaft, das er zwölf Jahre lang vorbildlich geführt hat, niederzulegen. Nach zwölf Jahren Ansprüche er das Recht, so erklärte er, sein Ehrenamt aufzugeben. „Die Landsmannschaft ist wohlorganisiert; ihre Aufgaben liegen sichtbar vor uns,

meine Mitwirkung dabei ist nicht unbedingt erforderlich. Ich freue mich, nach so langer Zeit meine volle Freiheit wieder zu erlangen, wozu ja auch die Meinungsfreiheit zählt.“

Der Dichter Heinrich Zillich, von den Buchenlanddeutschen eifrig gelesen wie nur wenige andere, erwarb sich durch sein Werk ihre Zuneigung und Verehrung, und sein Wirken für deutsches Volkstum trug ein übriges dazu bei, daß wir ihn wie einen nahen Verwandten, wie einen der Unsrigen, betrachteten. So sei ihm auch an dieser Stelle namens des Buchenlanddeusch-tums unser herzlichster Gruß entboten, verbunden mit besten Wünschen für die Zukunft, die besonders noch lange Jahre fruchtbaren Schaffens umschließen möge.

BRUNO SKREHUNETZ-HILLEBRAND

✱

Heinrich Zillich wurde 1953 der Südostdeutsche Literaturpreis in München verliehen. Noch vor dem Kriege war sein dichterisches Schaffen durch zahlreiche Ehrungen gewürdigt worden, von denen wir hier nur nennen: Verleihung des Literaturpreises Berlins, Verleihung des Volksdeutschen Schrifttumspreises und Ehrendoktorat der Philosophischen Fakultät der Universität Göttingen.

Auf dem genannten Verbandstag der Siebenbürger Sachsen wurden Heinrich Zillich stürmische Ovationen bereitet. Der Bundesvorsitzende der Landsmannschaft, Erhard Plesch, stellte den Antrag, Zillich in Würdigung seiner Leistungen für die Landsmannschaft und als Ausdruck des Dankes zum Ehrenvorsitzenden der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland zu erheben und ihm die lebenslängliche Mitgliedschaft im Bundesvorstand der Landsmannschaft zu verleihen. Mit großem Beifall wurde der Antrag einstimmig gebilligt. Die Landsmannschaft beschloß weiter, keinen Sprecher mehr zu wählen, zumal Dr. Zillich sich bereit erklärt hatte, der Landsmannschaft auch in Zukunft in repräsentativer Hinsicht zur Verfügung zu stehen, wenn sie seiner bedürfe. Auf Vorschlag Dr. Zillichs wurden dann einmütig Erhard Plesch zum Bundesvorsitzenden und DDR. Eduard Keintzel sowie Dr. Wilhelm Bruckner als seine Stellvertreter wiedergewählt.

Der Siebenbürger Dichter, dem: dank 1963